

Manfred Wilke und Gundolf Otto: Der Kampf um die Köpfe. Mediengewerkschaft im DGB.- München: Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig 1986, 184 S., DM 32,-

Die Deutschen Gewerkschaften. IG Druck und Papier. Der Griff nach den Medien.- Köln: Tiberius Verlag 1986, 76 S., DM 7,80

Zwei Publikationen, die sich mit der im Entstehen begriffenen Mediengewerkschaft im DGB bzw. mit deren tragender Kraft, der IG Druck und Papier, befassen, und die beide in verblüffend ähnlicher Weise argumentieren. Da wird zum einen eine drohende Gefahr heraufbeschworen - "Der Kampf um die Köpfe"! "Der Griff nach den Medien"! - und da wird zum anderen das Projekt Mediengewerkschaft als ein ohnehin zum Scheitern verurteilter Versuch einiger ideologischer Funktionäre ins Lächerliche gezogen. Wilke und Otto schließen z.B. ihr Buch mit der sarkastischen Bemerkung ab, daß "das größte politische Potential dieser Mediengewerkschaft" darin liege, "daß selbst ihre erklärten Gegner sie politisch nicht ernst nehmen" (S. 175). Und auch die - vermutlich vom BDI initiierte - namenlos erschienene Broschüre des Tiberius-Verlags prophezeit der IG Druck und damit dem Projekt Mediengewerkschaft das Scheitern: "Die IG Druck und Papier isoliert sich. Sie verliert den Blick für das richtige Maß. Sie steuert einen Kurs, der sie ins Abseits führt. Sie entfernt sich von den anderen Gewerkschaften und von den Wünschen ihrer Mitglieder." (S. 59)

Eine Organisation, die sich in den eigenen Reihen isoliert und die selbst von ihren Gegnern nicht ernst genommen wird, bedarf eigentlich keines weiteren Kommentars, sie macht sich selbst überflüssig. Überflüssig wäre dann aber auch die Kampagne von Unternehmerverbänden, großbürgerlichen Zeitungen wie der FAZ, von Verlegern und Medienkonzernen gegen die künftige 'IG Medien - Druck und Papier, Publizistik und Kunst', wie der für April 1989 vorgesehene Zusammenschluß von IG Druck und Papier und Gewerkschaft Kunst innerhalb des DGB vollständig heißen soll. Und überflüssig wären schließlich auch die beiden vorliegenden Publikationen, die getrost als gutüberlegte Bestandteile der erwähnten Kampagne verstanden werden dürfen, zumal die FAZ vom 11.4.1987 anstelle einer Besprechung einfach das Schlußkapitel von 'Der Kampf um die Köpfe' in Form eines redaktionellen Artikels nachdruckte - Autoren: Manfred Wilke und Gundolf Otto ...

Das erste Hauptanliegen von Wilke und Otto besteht darin, das Projekt Mediengewerkschaft als kommunistisch und daher als staatsgefährdend zu diskreditieren. Manfred Wilke, seit Jahren ebenso bemühter wie erfolgloser Denunziant in Sachen kommunistischer Unterwanderung des DGB, reitet auch hier wieder sein Steckenpferd, indem er die führenden Funktionäre der IG Druck als Steigbügelhalter Moskaus entlarvt. Insbesondere der stellvertretende Vorsitzende Detlef Hensche (SPD) ist Ziel seiner Attacken. Hensche sei die "Personifizierung des akademischen Bekenntnisgewerkschafters neuen Typs", der die Gewerkschaft nur dazu gebrauche, um "die Verwirklichung eigener politischer Konzeptionen" voranzubringen (S. 161).

Das zweite Hauptanliegen der Autoren besteht darin, interne Widersprüche, Machtgerangel und Kompetenzprobleme der Protagonisten der IG Medien aufzulisten. Und davon gibt es laut Wilke und Otto mehr als genug: Da seien der Dauerkonflikt zwischen DGB und Einzelgewerkschaften, die Interessengegensätze innerhalb der IG Druck, so zwischen Druckern/Schriftsetzern und Journalisten/Schriftstellern, die Kämpfe innerhalb der Gewerkschaft Kunst, der unversöhnliche Streit mit dem Deutschen Journalisten Verband und da sei vor allem der grundsätzliche Konflikt zwischen den einfachen Gewerkschaftsmitgliedern und den Gewerkschaftsfunktionären, denen nicht an der Vertretung der Mitgliederinteressen, sondern an der eigenen politischen Macht gelegen wäre.

Zweifellos ist das Projekt Mediengewerkschaft voller Probleme und Schwierigkeiten. Allein der Umstand, daß seit ihrer Initiierung bald zwanzig Jahre ins Land gegangen sind, verweist darauf, daß es großer Anstrengungen bedarf, um gewachsene Strukturen zu verändern, selbst, wenn alle Beteiligten sich der Überholtheit dieser tradierten Organisationsformen bewußt sind. Daß der größte Teil des DJV und ein kleiner Teil der Gewerkschaft Kunst der IG Medien fernbleiben wird, belegt zudem, daß der ganz große Wurf auch im April 1989 noch nicht zu schaffen sein wird. Und dennoch bleibt die künftige IG Medien ein Projekt, dessen Realisierung angesichts der Konzentration von Medienkonzernen und der Eroberung der elektronischen Medien durch das private Kapital notwendiger ist denn je. Wenn nun mit den vorliegenden Publikationen die Unternehmensseite versucht, den Gewerkschaften zu unterstellen, sie wollten "die journalistische Freiheit in ihrem Sinne einschränken" (Tiberius, S. 50) oder gar "die öffentliche Meinung entscheidend in den Griff bekommen" (S. 47), dann verkennt dies nicht nur die Notwehrsituation der Gewerkschaften, dann soll hiermit ganz offensichtlich von der gigantischen Machtzusammenballung auf Seiten der Springer/Bauer/Burda/Bertelsmann/Kirch/RTL usw. abgelenkt und ein neues - wenn auch nicht originelles - Feindbild aufgebaut werden. Und dazu ist dann auch jeder Popanz recht.

Die beiden vorliegenden Publikationen sind jedenfalls kaum dazu geeignet, die künftigen Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften um die alten wie die "neuen" Medien zu versachlichen. Dazu sind sie wohl auch nicht gedacht.

Klaus Betz